



John Boyne

Der Junge mit dem Herz aus Holz

a.d. Englischen von Adelheid Zöfel

Ill. von Oliver Jeffers

S. Fischer Verlag 2012 • 234 Seiten • 13,99 • ab 12



Eine Holzpuppe mit geraden Beinen und einem Gelenk in den Knien, mit glattem zylindrischen Körper und zwei dünnen Armen, mit einem lustigen, neugierigen Gesicht und einer frechen Nase und ein Junge, der in die Welt hinauszieht, weil er nicht wahrhaben will, was wirklich wahr ist – das sind die Hauptfiguren des neuen Buches von John Boyne. Er überrascht darin mit einer ganz anderen Thematik, als es die in „Der Junge mit dem gestreiften Pyjama“ ist.

Boyne schreibt ein Märchen, in dem es um sprechende Tiere und sich von allein bewegende Gegenstände, um lebensechte Marionetten und deren Geschichten – vor allem aber um die Freundschaft zwischen einem alten Spielzeugmacher und einem Jungen – geht .

Der achtjährige Junge namens Noah verlässt eines Morgens, „bevor die Sonne aufging, bevor die Hunde erwachten, bevor der Tau aufhörte, die Wiesen zu benetzen“, das Haus seiner Eltern. Er redet sich ein, noch nichts Großes geleistet zu haben und dass es deshalb das Beste wäre, die Welt zu erkunden und große Abenteuer zu erleben.

Boyne lässt dessen Ausflug jedoch zwei Dörfer weiter in einem merkwürdigen Haus enden, das vollkommen aus Holz gebaut wurde und schiefe Fenster und Wände hat. In dem Haus schließt der Junge die Bekanntschaft mit einem alten Spielzeugmacher, der Spielzeug aus Holz schnitzt und dieses im Laden ausstellt. Am ungewöhnlichsten erscheinen Noah die vielen Marionetten, die für ihn lebendig werden, ihn beobachten und ihn bedrohlich umzingeln.

Voller Magie und Zauber beschreibt Boyne den Spielzeugmacher und das chaotisch gebaute Haus, in dem es sehr seltsam zugeht: Die Uhr heißt Alexander und hat Magenknurren, die Tür kommt keuchend die Treppe hinauf und die Dielen hüpfen bei jedem Schritt des alten Mannes an eine andere Stelle.

Noah ist so gebannt von dem magischen Haus und dessen lebensechten Marionetten, dass er die Zeit vollkommen vergisst. Als er die große Holzkiste entdeckt, in der der alte Spielzeugmacher die Marionetten seines Vaters aufbewahrt, beginnt dieser zu erzählen, denn jede Puppe erinnert ihn an eine Geschichte in seinem Leben ...



Mit Noah taucht der Leser ein in die Welt des märchenhaften Erzählers, der dem Leser bekannt und vertraut, zugleich aber sehr geheimnisvoll vorkommt. Und mit jeder Marionette, die Noah aus der Holzkiste nimmt, erfährt der Leser etwas mehr über den alten Mann und seinen Poppa, der ebenfalls Spielzeugmacher war.

Als achtjähriger Junge verspricht dieser seinem Vater, endlich ein braver Junge zu sein. Er hält sich an sein Versprechen, so schwer es ihm auch fällt. Doch eines Tages entdeckt der Junge, dass er viel schneller als alle anderen Menschen rennen kann. Er gewinnt jedes Wettrennen, sogar die Olympischen Spiele, und wird berühmt. Von überall auf der Welt bekommt er Angebote und Einladungen, so dass er seine Heimreise immer wieder verschieben muss und er sein Versprechen, schnell wieder nach Hause zu kommen, nicht einlösen kann. So stirbt sein Vater allein, ohne den Sohn noch einmal gesehen zu haben.

Verzaubert lauscht Noah den abenteuerlichen Geschichten und wundert sich über die manchmal merkwürdigen, rätselhaften Sätze des alten Mannes, wie z. B. : „Eine Marionette kann reisen und Abenteuer erleben, und sie wird dabei keinen Tag älter. Ein Junge ... ein richtiger Junge ... er wird alt ... Du darfst niemals den Wunsch haben, etwas anderes zu sein als das, was du bist.“

Der Leser fragt sich: Wieso schnitzt der Alte unentwegt neue Holzfiguren, die – wenn sie fertig sind – nicht das geworden sind, was sie eigentlich werden sollten? Und warum verrät ihm der Spielzeugmacher nicht, welche Figur ihm nicht gelingt?

Auch Noah erzählt über sich und seine Familie, vor allem über seine Mutter, die in letzter Zeit ganz seltsame Überraschungsaktionen mit ihm unternimmt. Sie überredet ihn, die Schule zu schwänzen, damit sie beide gemeinsam auf den Jahrmarkt gehen können, besucht mit ihm ein Schwimmbad mit Sandstrand oder weckt ihn in der Frühe, um mit ihm gemeinsam den Sonnenaufgang anzuschauen.

Noah hütet ein Geheimnis, das ihn bedrückt. Es bleibt dem Spielzeugmacher nicht verborgen: Der Junge scheut sich auf die Frage, warum er von zu Hause weggelaufen ist, zu antworten. Doch im Gespräch mit dem alten Mann, spürt Noah, dass er sein Zuhause vermisst und dass es ein Fehler war, davonzulaufen. Vor allem aber findet er den Mut, die wahren Gegebenheiten anzunehmen, sie zu benennen und sich mit seinen Eltern zu versöhnen.

John Boyne schreibt seine Geschichten so plastisch und lebensnah wie es das Marionettenkabinett seines Spielzeugmachers ist: voller märchenhafter Phantasie, nuanciert in der Figurensprache, lebendig an Ausdruckskraft. Er erzählt vom Jungsein und Altwerden, von nicht eingehaltenen Versprechen und Reue, vom Lieben und Loslassen - von einer außergewöhnlichen Freundschaft, die auch viele Jahre später wahre Wunder bewirkt.

Am Ende weiß Noah, wo er hingehört. Und dem Spielzeugmacher gelingt endlich die Holzpuppe, die er schon immer schnitzen wollte: ein kleiner Junge, mit geraden Beinen und einem Gelenk in den Knien, einem glatten zylindrischen Körper und zwei dünnen Armen, mit einem lustigen, neugierigen Gesicht und einer frechen Nase. Er schnitzt sich selbst.